



Teurer Griff in die Firmenkasse

Wirtschaftsdelinquenten sind Männer, meist Manager und von der Gier getrieben – sagen mehrere Studien. Das Geschäft der Forensiker wird komplexer.

Daniel Puntas Bernet

Der Manager war der Dieb. Mit dieser Kurzformel liessen sich die meisten Wirtschaftsdelikte aus der Firmenwelt zusammenfassen. Der Täter ist männlich, 45 Jahre alt, arbeitet seit sechs Jahren im Management des Einkaufs oder der Finanzabteilung der geschädigten Firma, bedient sich während mehrerer Jahre durchschnittlich mit insgesamt 1 Mio. € und fliegt auf, weil Arbeitskollegen ihn verdächtigen.

Zu diesem Schluss kommt eine kürzlich veröffentlichte Studie der KPMG, welche 360 reale Wirtschaftsdelikte aus Europa, dem Nahen Osten und Afrika analysiert hat. Selbst die Motive der Täter lassen sich auf einen gemeinsamen Nenner bringen: «Der Antrieb sind meistens private Geldsorgen oder Gier, gepaart mit dem Frust, weil der Kollege vielleicht einen höheren Bonus ausbezahlt bekommen hat, und der sich bietenden Möglichkeit», sagt Anne van Heerden, Leiter Forensic der KPMG Schweiz.

Zu ähnlichen Schlüssen gelangen Studien anderer Wirtschaftsprüfer: Ernst & Young hält fest, dass 20% aller Schweizer Firmen bereits Opfer von Wirtschaftsdelikten geworden sind, und PricewaterhouseCoopers (PWC) verweist darauf, dass jede zweite betroffene Firma davon absieht, den entlarvten Sünder anzuzeigen: «Zu gross wäre der Imageschaden, also strebt man interne Lösungen an», sagt der PWC-Forensiker John Wilkinson.

Ebenfalls gemeinsam ist den Studien, dass sie in schöner Regelmässigkeit publiziert werden und von den drei Firmen stammen, die sich den grössten Teil des Marktes der sogenannten Forensik in der Schweiz streitig machen. Und dieser Markt scheint riesig: Eine unabhängige Untersuchung der Association of Certified Fraud Examinors (ACFE) unter 1134 amerikanischen Firmen zwischen 2004 und 2006 beziffert deren Schaden auf 5% ihres Jahresumsatzes: Auf das US-Bruttoinlandprodukt 2006 hochgerechnet, entspräche das 652 Mrd. \$. In der Schweiz schätzte das Bundesamt für Polizei die Summe der Wirtschaftsdelikte 2002 auf 3 bis 5,4 Mrd. Fr. (1,5% des Bruttoinlandproduktes). Die hohe Zahl an Verfehlungen auf den Teppichetagen ist unter anderem der Konjunktur zuzuschreiben (wenn das Geschäft läuft, sinkt die Hemmschwelle, in die Firmenkasse zu greifen). Und weil Betrugsfälle wie Enron oder Worldcom die Firmenchefs sensibilisiert haben, sind Forensiker gefragt. «Bei uns doch nicht!», lautete noch bis vor wenigen Jahren die Standardantwort von Schweizer Managern. «Heute schöpft man früher Verdacht oder beugt Delikten vor», sagt Michael Dietrich von der **Basler Nodon Consulting**, welche sich als einer der wenigen Nischenanbieter neben den grossen drei auf die Aufklärung und Prävention von Wirtschaftsdelikten spezialisiert hat. Und Michael Faske von Ernst & Young fügt an: «Der Wandel zu einem proaktiven Umgang mit Wirtschaftsbetrug ist in vollem Gang.»

Der Ruf nach Forensikern erklingt zudem von staatlichen Strafverfolgern, welche mit der zunehmenden Komplexität von Delikten konfrontiert werden. Noch immer verraten sich zwar Täter wegen Post-it-Klebern am Bildschirm, doch vermehrt sind IT-Spezialisten und Finanzmarkt-Kenner für die Enttarnung der Diebe gefragt. Unverzichtbar bleiben für die entscheidenden Hinweise hingegen die lieben Arbeitskollegen - denn die wissen es längst: Der Manager war der Dieb.